

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (1983)

Heft: 11-12

Artikel: Der Vorschlag J.H. Kaltschmidts zur Herausgabe eines bündnerischen Volkskalenders : eine unbekannte Quelle zum Problem Volksaufklärung und Lektüre

Autor: Brunold-Bigler, Ursula

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-398357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Vorschlag J.H. Kaltschmidts zur Herausgabe eines bündnerischen Volkskalenders

Eine unbekannte Quelle zum Problem Volksaufklärung und Lektüre

Von Ursula Brunold-Bigler

Im Jahre 1825 gründete eine Gruppe ökonomischer Patrioten die Naturforschende Gesellschaft Graubündens. Sie verstanden sich als unmittelbare Nachfolger der eingegangenen zweiten ökonomischen Gesellschaft.¹ Vereinszweck war die «Beförderung der Kenntnisse der Natur überhaupt, und der vaterländischen insbesondere; die Ausbreitung und Anwendung derselben für Landwirtschaft, Gewerbekunde usw.»² Als Mitglied dieser Gesellschaft reichte Jacob Heinrich Kaltschmidt am 15. Dezember 1827 seinen Vorschlag, die «Anfertigung eines bündnerischen Volkskalenders betreffend» ein.³

Der vielseitig gebildete Theologe und Pädagoge Kaltschmidt war 1824 von Halle nach Chur berufen worden, wo er bis 1829 Deutsch, Französisch und Latein an der Evangelischen Kantonsschule unterrichtete. Die im Dezember 1824 erhaltene Predigterlaubnis wurde ihm schon im Mai 1825 wieder entzogen. Der von pantheistischen und religiösliberalen Grundsätzen geprägte Deutsche war für die orthodoxe Churer Geistlichkeit nicht tragbar.⁴ Als Kaltschmidt im Sommer 1829 wegen finanziellen Nöten gezwungen war, vom Schulrat einen grösseren Gehaltsvorschuss zu verlangen, gab man ihm zu verstehen, man sähe es nicht ungern, wenn er sich nach einer andern Stelle umsehen würde. Kaltschmidt wechselte darauf an die Sekundarschule in Baden.

¹ Lorenz, Paul. Zur Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens – Chur 1901 – S. 4.

² Artikel 1 der Statuten bei Lorenz (Anm. 1) S. 32.

³ Manuskript von 19½ Schreibseiten, STAGR B 410.

⁴ Michael, Johann Ulrich. Eine Glaubenskontroverse zwischen Dekan Benedikt und Kantonschulprofessor J.H. Kaltschmidt im Jahr 1825. SA aus: Jahrbuch der Neuen Bündner Zeitung 1906, S. 3–22. Auf Grund der Quellen ist es nicht nachweisbar, dass Kaltschmidt als politischer Flüchtling nach Chur gekommen ist, wie Hans Berger behauptet. (Vgl. seinen Aufsatz: Um 1820: Deutsche Flüchtlinge in Chur. In: Bündner Jahrbuch 1982, S. 119–132).

Von diesem Zeitpunkt an fehlt jede Nachricht in Graubünden über diesen geistig aktiven und unabhängig denkenden Lehrer.⁵

Was den Kalender anbelangt, so verwirklichte die Naturforschende Gesellschaft Kaltschmidts Idee. Von 1829–1830 erschien ein «Bündnerischer Hausfreund oder Staats- und Haus-Kalender» (Abb. 1), von 1831–1832 hiess er, da der Redaktor in Baden weilte, «Der Hausfreund oder Kalender für das Schweizervolk».⁶ Seit dem Jahrgang 1833 fehlt Kaltschmidts Name auf dem Titelblatt; nach einer Mitteilung an die «lieben Leser» erhielt der Kalendermann einen Ruf ins Ausland. Es ist zu vermuten, dass Kaltschmidt die Schweiz verliess und nach Deutschland zurückkehrte.

Da bis jetzt fast keine zeitgenössischen Beiträge der Bündner Spätaufklärer zum Thema Volkslektüre bekannt sind, scheint die kommentierte Edition dieser Quelle gerechtfertigt.⁷

EDITION

(Die römischen Zahlen in Klammer stammen von der Autorin und beziehen sich auf die entsprechenden Abschnitte im Kommentar).

Vorschlag, die Anfertigung eines bündnerischen Volkskalenders betreffend; der bündnerischen naturforschenden Gesellschaft vorgelegt am 15ten December 1827, von J.H. Kaltschmidt.

Hochgeachteter Herr Präsident!
Hochzuverehrende Herren!

(I.) Die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft hat im Sept. 1826 eine Kommission aus ihrer Mitte beauftragt, eine beurtheilende Übersicht der in den Schweizer Kantonen gebräuchlichen Schul- und Volksschriften zu entwerfen,

⁵ STAGR CB II 391. Protocoll des Evangelischen Cantonsschul-Rathes 1829–1835, S. 21 f., 34.

⁶ 1829–1830: Bündnerischer Hausfreund oder Staats- und Hauskalender auf das Jahr nach Christi Geburt 18.. Herausgegeben von J.H. Kaltschmidt, Professor in Chur. Druck und Verlag von Friedrich Egli, Buchdrucker in Ebnat. In Commission bei C. Studer, Buchbinder u. Papierhändler.

1831–1832: Der Hausfreund oder Kalender für das Schweizervolk auf das Jahr Christi 18.. Herausgegeben von J.H. Kaltschmidt, Professor. Winterthur, zu haben bei C. Studer, Buchbinder und Papierhändler.

⁷ Genannt seien die Beiträge der Autoren des «Sammlers» und des «Neuen Sammlers» unter den Stichworten Kalender, Lesegesellschaft und Schulwesen im Register von Silvio Margadant, erschienen in: BM 1980, S. 1–22.



B 5 8

Bündnerischer Hausfreund

oder

Bsp

Staats- und Haus-Kalender

auf das Jahr nach Christi Geburt

1829.

Herausgegeben

von

J. H. Kaltschmidt, Professor in Chur.

Druck und Verlag von Friedrich Egli, Buchdrucker in Ebnet.
In Commission bei C. Studer, Buchbinder u. Papierhändler in Winterthur.



Kantonsbibliothek Graubünden
CH-7001 CHUR. Karthausplatz

Abb. 1

und sich zu berathen, wie jene Gesellschaft zu mehrerer Verbreitung der besseren Volksschriften beitragen könne. Unter diesen Volksschriften ist, neben den Lehrbüchern, biblischen Erzählungen, Liedersammlungen, vaterländischen Geschichtbüchern und Flugschriften oder Unterhaltungsblättern, namentlich auch der Kalender der Aufmerksamkeit jener Kommission empfohlen worden. Etwas früher hat die Baslerische Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen einen Preis auf die Abfassung eines guten Kalenders gesetzt. Diese beiden Erscheinungen sind sprechende Beweise, dass man in der Schweiz die Nothwendigkeit der Verbesserung des Volkskalenders erkannt, und lassen auch für unser Land Theilnahme an der Benutzung besserer Kalender hoffen; doch zeigt sich auch zugleich dieser zu hoffende Gewinn theils als sehr klein, weil die Kalender anderer Kantone nicht eigentlich für unser Volk geschrieben werden, theils als sehr entfernt und ungewiss, weil die Verbesserung dieser uns eigentlich fremden Kalender noch lange ausbleiben kann und vielleicht zum Theil ganz ausbleiben wird. Dieser Gedanke ist es, der mich so kühn macht, Ihnen, Hochzuverehrende Herren, *zur Erhöhung des Gewinnes, welchen unser Landvolk aus dem Kalender zieht, einen näheren Weg vorzuschlagen*. Ehe ich aber meine Bitte ausspreche, erlauben Sie mir, theils zu meiner Rechtfertigung, dass ich einer naturforschenden Gesellschaft einen Vorschlag dieser Art mache, theils um die Nothwendigkeit einer Verbesserung des Volkskalenders vorher darzuthun, Ihnen einige kurze Aufsätze vorlesen zu dürfen. Zu meiner Rechtfertigung dafür, dass ich unsre Gesellschaft für den zu solchen Vorschlägen geeigneten Ort halte, kann folgendes Gespräch dienen, welches ich als zwischen einem schweizerischen Freunde aus einem andern Kantone und mir gehalten fingirt habe, weil mir die Gesprächsform für diesen Gegenstand die passendste zu sein schien.

Ich. Unter andern Beweisen, dass das Licht der Wissenschaften mehr und mehr in unserem Lande Eingang findet, und sich einer entgegenkommenden Liebe erfreut, zeichnet sich die Bildung unsrer naturforschenden Gesellschaft aus.

Er. Ich habe dies mit Freude gehört, und aus dem Berichte über den Bestand und die Wirksamkeit der Gesellschaft ersehen, dass sie ihrem Ursprunge nach eine Fortsetzung der früher bestandenen ökonomischen Gesellschaft ist, dass sie aber den Umfang ihrer Arbeiten auf die allseitige Erforschung der so verschiedenen und so reichen Natur Ihres Vaterlandes ausdehnen will. Gewiss, wenn die Gesellschaft diese in der Eröffnungsrede meisterhaft angedeutete, und in den Winken zu naturhistorischen Arbeiten weiter ausgeführte Aufgabe gelöst haben wird, so wird nicht nur die reine und die angewandte Naturwissenschaft

dadurch sehr viel gewinnen, sondern auch für die Bürger Ihres Volkes selbst ein helles Licht auf die Natur ihres Vaterlandes fallen, welches sie unfehlbar alle Vortheile derselben mehr zu benutzen und sich gegen ihre Nachtheile besser zu schützen lehren wird. Sie werden die Wahrheit des Ausspruches erfahren, dass Kenntniss nicht nur die Waffe des Menschen gegen die Natur ist, sondern auch seine Hand von ihr anzunehmen, was sie ihm Gutes darbietet.

Ich. Sie haben Recht, aber meinen Sie nicht, dass schon das Streben, diese Aufgabe zu lösen, uns mancherlei Lücken in unsern Vorkenntnissen aufdecken wird, und dass wir, um diese auszufüllen und uns dadurch für die Erforschung unsrer Natur tüchtig zu machen, gar vieles lernen; und dass durch dieses Lernen jeder klare Kopf unter uns sich zu einer wissenschaftlichen Bildungsstufe erheben wird, die auf sein ganzes übriges Denken und Thun einen erhellenden und belebenden Einfluss äussern wird?

Er. Allerdings, wer es in einem Fache des menschlichen Wissens zu einem wissenschaftlichen Nachdenken bringt, der hat für alle übrigen Fächer schon im voraus, wie man sagt, gewonnen Spiel. Es kann nicht fehlen, dass die Mitglieder einer thätig forschenden Gesellschaft sehr viel gewinnen, besonders wenn es einmal dahin gekommen ist, dass ein solcher Verein kein bloß zahlendes Mitglied mehr zählt, sondern dass ein jedes derselben, was es Neues oder Treffliches mitzutheilen vermag, wirklich mittheilt und sich dagegen mit der ganzen Summe jährlich zusammenkommender Beiträge von Jahr zu Jahr mehr bereichert. Und was ist zugleich menschlich schöner und beglückender als lernen und lehren? (II.) Wer aber so glücklich ist, lernen und lehren zu können, der sollte auch seine ärmeren Landsleute nicht vergessen, deren Auge Finsterniss bedeckt, dass sie vor Hexen und Gespenstern das Walten Gottes in den Naturkräften nicht sehen können!

Ich. Ich verstehe nicht recht, was sie mit diesem Vergessen der ärmern Landsleute sagen wollen. Meinen sie denn nicht, dass bessere Naturkenntniss von den Vorstehern und Lehrern des Volkes allmählig auch auf die niedern Stände desselben übergehen und die Nacht des Aberglaubens mit der Zeit erhellen wird?

Er. Also wollen Sie es dem Zufall überlassen, das Landvolk über die Wirkungen der Naturkräfte eines Bessern zu belehren? Warum überlassen Sie es denn nicht dem Zufalle, dass er Sie belehre? Warum liest Ihre Gesellschaft Schriften, in denen alle Arten von Belehrung über die Natur enthalten sind? Warum anders, als weil sie ihre Belehrung nicht dem Zufall überlassen will? Zum Lernen ist doch gewiss Übung im Denken, und ein Lehrer oder ein lehrendes Buch nothwendig, diese müssen Sie dem Landmann geben; oder wollen Sie ihm

zumuthen, dass die Natur selbst ihn lehren solle? Er kann sie ja nicht verstehen! Glauben Sie, dass eine etwa einmal hingeworfene Behauptung, das, was er von seinen Vätern gelernt habe, sei falsch, es sei ganz anders, er solle nicht so einfältig sein so etwas zu glauben, dass eine solche zufällig ihm zu Ohren kommende Behauptung ihn überzeugen und eines Bessern belehren werde? Die Lehrer, die der Bauer selbst besoldet, wagen nicht leicht, seine Vorurtheile anzugreifen, um nicht bei ihm in üblen Geruch zu kommen; die Aufgeklärten in den Gemeinden haben aber nicht Zeit, oder nicht Geschick, oder nicht Lust, sich den Unterricht der Leute zu einem eigenen Geschäfte zu machen. Hoffen also, dass die bessere Erkenntnis von den Gebildeten allmählig auf die ganz ungebildete niedere Volksklasse übergehen werde, ist ganz vergeblich; denn die Scheidewand der verschiedenen Denkart, Sprechweise und Lebensart ist zu gross, die Berührung ist zu gering, als dass Kenntnisse und Überzeugungen sich durch Zufall mittheilen könnten. Nein, lieber Freund, wenn Sie Ihren ärmeren Landsleuten richtigere Begriffe von der Natur beibringen wollen, so müssen Sie es ganz anders anfangen, so müssen Sie zuerst zu viel Liebe zu ihnen haben, als dass Sie ihre Belehrung dem Zufall überlassen möchten.

(III.) Ich. Lieber Freund, Sie ereifern sich in sehr edler Absicht und für eine sehr gute, ich möchte sagen, nothwendige Sache; aber Sie bedenken nicht, wie grosse Schwierigkeiten wir finden würden, wenn wir das Landvolk zu belehren unternehmen wollten. Ich will Ihnen nur zwei Hindernisse nennen, welche Sie schwerlich aus dem Wege räumen können. Die erste ist diese: Wer Andre, besonders Ungebildete, von Irrthümern bekehren will, der muss selber die Wahrheit um so heller erkannt haben, und muss in ihrer Vorlegung um so geschickter seyn, je mehr irrige Ansichten und Heilighalten der Irrthümer, und Widerwille gegen alles Neue, und Trägheit zum Nachdenken ihm hindernd entgegentritt; er muss oft zehnmal mehr wissen als er lehren will, um dieses wenige nur deutlich machen zu können; er muss selbst ganz Meister in seinem Fache seyn, und sich zu den Begriffen und der Sprache des niedern Volkes ganz herablassen können, sonst lehrt er gewiss in den Wind. Solche Männer sind aber bei uns eben so dünn gesäet als in andern Staaten, auch wo die Bildung allgemeiner geworden ist. Es fehlt uns also erstlich an Lehrern der Naturkenntnisse für das Volk. Zweitens wüsste ich nicht, auf welche Weise solche Männer, wenn wir sie hätten, dem Volke beikommen könnten; zu Landschullehrern geben sich solche Männer nicht her; sollten sie also etwa herumziehen, gleich Missionarien, und Naturgeschichte predigen? Der Bauer würde sie auslachen; oder sollten sie Bücher schreiben, in welchen Naturgeschichte und Naturlehre ganz volksfasslich vorgetragen würden, wie etwa Becker's Noth- und Hilfs-

büchlein und Steinbeck's Kalendermann; oder eine Art naturgeschichtlicher Volkszeitung? Wenn diese Schriften auch noch so meisterhaft geschrieben und noch so wohlfeil sind – das Volk kauft sie nicht und liest sie nicht, nur die Volksfreunde sind ihr Publikum. Es fehlt also nicht nur an Volkslehrern der Naturgeschichte, sondern auch an einem Mittel, durch welches solche dem Volke beikommen und es belehren könnten, und dieser Mangel ist nicht bloß bei uns, sondern er ist allgemein.

Er. Ich kann Ihre beiden Hindernisse vielleicht genugsam aus dem Wege räumen, wenn Sie nur erst so viel Liebe zum Volke haben, daß Sie seinen vielfachen Aberglauben, seine Irrthümer und seine Unwissenheit bejammern und es eines Bessern zu belehren wünschen. Was die Männer anbetrifft, die das Volk lehren sollten, so gilt von ihnen die alte Wahrheit: Docendo discimus! und Lust und Liebe zum Dinge macht Mühe und Arbeit geringe. Wer die Wissenschaft mit allem Ernste erlernt, und dazu des Volkes Art zu denken, zu fühlen und zu reden studiert hat, und mit herzlicher Liebe zu ihm spricht, dem wendet es gewiss nicht den Rücken. Und was ferner das Mittel anbetrifft, dem Volke das, was ihm von der Natur zu wissen und zu verstehen nöthig ist, mitzutheilen und zu erklären, so ist dieses Mittel schon da und braucht nicht erst erfunden zu werden; es ist in den Händen jedes Bauern und wird von ihm gelesen, braucht ihm also auch nicht einmal erst zum Ankaufen und Lesen empfohlen zu werden. Der Bauer besitzt nämlich ein Buch, das ihm als die Quelle der weltlichen Weisheit ebenso wichtig ist, wie ihm die Bibel als die Quelle der himmlischen Weisheit heilig ist; ein Buch, das er kaufen, und von Jugend auf bis an seinen Tod lesen muss, weil er es gar nicht entbehren kann; ein Buch, dessen Verächter er ebenso gewiss für einen Narren erklärt, als er den Verächter der Bibel mit Recht für einen Gottlosen hält; dieses Buch ist sein Naturbuch und bedarf nur mancher Erklärungen und Zugaben, um ihm auch richtige Naturbegriffe beizubringen.

Ich. Sie meinen den Kalender!

(IV.) Er. Richtig. Der Kalender enthält schon so, wie er jetzt ist, einen astronomischen, einen meteorologischen und einen ökonomischen Theil, und würde also den Bedürfnissen des unter dem Einflusse der Gestirne und der Witterung lebenden und arbeitenden Landmannes recht gut entsprechen, wenn nicht der astronomische Theil, nämlich die Darstellung des Mondlaufs um die Erde und des Laufs der Erde um die Sonne und ihrer Umdrehungen sich selbst, ganz ohne alle fasslichen Erklärungen dastünde, so daß der Landmann nicht in den Stand gesetzt wird, sich von Sonne, Mond und Sternen richtige Begriffe zu machen, sondern vielmehr durch die Täuschungen seiner sinnlichen An-

schauung zu ganz irrigen Vorstellungen verleitet wird; wenn nicht ferner der meteorologische Theil oder die Wetterprophezeihung, bis auf die wenigen etwa vorkommenden Bauernregeln, ganz und gar aus der Luft gegriffen wäre, so dass der Landmann in seiner Benutzung des für ihn so hochwichtigen Wetters irre geleitet werden muss; und wenn endlich nicht der ökonomische Theil meistens so dürftig oder so zweckwidrig durch Aderlass-, Schröpf-, Schwitz- und Purgierregeln (welche dem Bauern nichts nützen, da ihre Anwendung von Umständen bedingt ist, die nur der Arzt beurtheilen kann) verdrängt und der gewonnene Raum durch vielerlei nutzlosen Anekdotenkram ausgefüllt wäre, so dass der Kalender, wie er jetzt noch meistens ist, nur dazu dienen kann, des Bauern Aberglauben an himmlische Zeichen zu nähren, ihn in der Benutzung des Wetters irre zu leiten und ihn mit nutzlosen Spässen zu unterhalten, anstatt dass der Kalender dazu dienen sollte, ihm seine Stellung in dem grossen All der Welt begreiflich zu machen, ihn die Witterung aus der Natur selbst erforschen zu lehren, und ihn zur allseitigen Verbesserung seiner Ökonomie in den Stand zu setzen; wobei freilich auch geschichtliche, statistische und geographische Belehrungen, wenn Raum dazu übrig ist, nicht zu verwerfen sind. Einen solchen besseren, wirklich naturgemässen Naturkalender zu verfertigen, ist wohl noch keinem Manne, der die dahin einschlagenden Kenntnisse besitzt, als unmöglich erschienen, denn es ist nicht einmal schwierig, es ist vielmehr bei einiger Kenntniss von den Bedürfnissen des Landmannes eine leichte Arbeit; aber das verhinderte bis jetzt die sachgemässe Ausfertigung dieses Büchleins, daran scheiterte bisher die Verbesserung des Kalenders, dass die mit Wundergeschichten, Karrikaturen, Wetterprophezeihungen und allerlei andern Schnurpfeifereien ausgestaffierten Kalender sich dem Bauern auf den ersten Anblick besser empfehlen, und also mehr gekauft wurden, und dass dagegen man bei einem naturgemäss eingerichteten Kalender Gefahr läuft, zu wenig Absatz zu haben.

Ich. Das ist aber auch wahrlich eine sehr grosse Gefahr, denn kommt der Kalender nicht unter das Volk, so ist er ja ganz vergeblich gearbeitet.

Er. Sie haben Recht; aber da einmal der Bauer Bilder und Anekdoten und Witterung in seinem Kalender haben will und überhaupt der Kalender sein Hausorakel und seine Heupuppe(?) zugleich sein soll – kann man ihm nicht, anstatt fratzenhafter Karrikaturen, abentheuerlicher Märchen⁸ und Wetterlügen, – Abbildungen der ihm ökonomisch wichtigen Pflanzen, und belehrende Wahrheit aus der ihm naheliegenden Menschenwelt, und wahre Witterungsbe-

⁸ Märchen meint hier erfundene, wertlose, unwahre Geschichte. Märchen im Sinne der traditionellen Volkserzählung wurden selten in Kalendern aufgenommen, da sie nach der Auffassung der Redaktoren zu wenig moralischen Gehalt aufwiesen.

lehren geben, die sein Nachdenken, sein Erstaunen und seine Thätigkeit anregen und ihm mannigfaltigen Nutzen gewähren? Sollte man also nicht den Kalender auf eine vernünftige Weise eben so bunt herausputzen und dadurch ebenso verkäuflich machen können, als bisher auf eine oft unvernünftige Weise geschehen ist? Nur wenigstens scheint dies besonders jetzt möglich, da man solche Bilder aller Art jetzt durch den Steindruck⁹ wohlfeiler haben kann, als selbst die Holzschnitte bisher gewesen sind. Doch die Verzierung des Kalenders ist und bleibt eine Nebensache; wir müssen den Kalender zuerst in der Hauptsache verbessern, und durch die Begreiflichkeit und Nutzbarkeit seines ganzen Inhalts bewirken, dass der Landmann diesen neuen Kalender als ein ihm unentbehrliches Bedürfnis erkennt, und ihn mehr seines belehrenden Inhalts wegen als wegen seines äussern Putzes an sich kauft.

Ich. Und darf ich fragen, wie Sie sich diesen Inhalt in seinen Einzelheiten vorstellen?

Er. Sie erlauben mir ein wahres Vergnügen, doch ist der Gegenstand von so vielseitiger Beschaffenheit, dass alles was ich Ihnen darüber sagen kann, nur einzelne Andeutungen sein können, die auf den ersten Blick wenig zusammenzuhängen scheinen und uns erst dann eine Gesamtvorstellung von dem was ein Volkskalender sein sollte, geben, wenn man sie aus einer gleichsam idealen Ansicht von der Stellung des Naturmenschen gegen die Natur ableitet. Der Landmann muss, besonders im Gebirge, der schaffenden Natur seinen Lebensunterhalt abringen, und sich zugleich gegen die zerstörenden Einwirkungen der Natur schützen. In dieser gleichsam feindlichen Stellung gegen die Natur ist es ihm nothwendig, von allen auf ihn einwirkenden Naturveränderungen und Naturerscheinungen zuverlässige Kenntniss zu besitzen; und diese zuverlässige Naturkenntniss sollte ihm der Kalender geben.

Nun steht ihm in der Natur der Erdboden mit seinen vegetabilischen und animalischen Erzeugnissen am nächsten, und was ihm über diese zu wissen nöthig ist, wäre der Inhalt des ökonomischen Theils vom Kalender; eben so nahe steht ihm die Atmosphäre mit ihren meteorologischen Einwirkungen auf den Erdboden und dessen Erzeugnisse, und was er über diese zu wissen nöthig hat, wäre der Inhalt des meteorologischen Theils; Erdboden und Atmosphäre werden endlich durch den Umlauf des Mondes um die Erde und durch die Bewegungen der letzteren gegen die Sonne mannigfach modificirt und über diese Veränderungen der Natur belehrte ihn der astronomische Theil des Kalenders. Was nun von unsern astronomischen, meteorologischen und

⁹ Von Aloys Senefelder 1797/98 erfundenes Flachdruckverfahren.

ökonomischen Kenntnissen dem Landmann im Gebirge mitzutheilen wäre, nämlich der praktische Theil oder die Resultate der genaueren Forschungen und Beobachtungen, bildete ein eigens grosses Gebiet nützlicher Kenntnisse, welche zusammen ein grosses Werk ausfüllen würden; und aus diesem grossen Werke müsste man einen Abschnitt nach dem andern so vollständig als möglich, so fasslich als möglich und so viel möglich mit erläuternden Bildern begleitet, in dem jährlichen Kalender dem Landmanne mittheilen und zwar die einzelnen jährlichen Abschnitte in solcher methodischer Ordnung aufeinander folgen lassen, dass der folgende Kalender jedesmal auf dem, was in dem früheren gelehrt wurde, fusste und weiter fortbaute; so dass in einer bestimmten Reihe von Jahren der ganze mitzutheilende Stoff erschöpft und dann von Neuem begonnen werden könnte. So würden also die in dieser Reihe von Jahren erschienenen Kalender ein vollständiges Lehrbuch von den dem Landmanne unentbehrlichen astronomischen, meteorologischen und ökonomischen Kenntnissen ausmachen und eine kleine Hausbibliothek des Bauern bilden, die er der Nützlichkeit ihres Inhalts wegen sehr hochachten würde. Oder meinen Sie nicht?

Ich. Allerdings! Aber ich wünsche, dass Sie mir den Inhalt jedes dieser 3 Theile des Kalenders noch näher angeben.

(V.) Er. Recht gern! Ich fange mit dem astronomischen Theile an. In diesem füge man zu der gewöhnlichen registerartigen Aufführung der Tage in Wochen und Monaten durch das ganze Jahr folgende Erklärungen hinzu: wie vielerlei Sterne es gebe, und wie sich dieselben unterscheiden; wie viele Planeten wir kennen; dass die Sonne ein Fixstern sei, ihrer scheinbaren Grösse ungeachtet; dass die Sonne nicht laufe, obgleich es so scheint; woher es komme, dass die Sonne täglich einmal um die Erde zu laufen scheint; dass die Erde sich täglich um sich selbst dreht; wie die Bibelstelle Joh. 10, 12–14 zu verstehen sei; wie sich die Erde jährlich einmal in einer bestimmten Richtung um die Sonne wälzt; wo wir auf der Erde wohnen und welche Gegenfüssler wir haben; wie aus der schrägen Wälzung der Erde um die Sonne die Jahreszeiten entstehen und die Ungleichheit der Tage; was die himmlischen Zeichen für Dinge seien; was das heisse, die Sonne trete in dieses oder jenes Zeichen; woher das Ab- und Zunehmen des Mondes komme; was Sonnen- und Mondfinsternisse seien; wie der alte Kalender vom neuen verschieden sei; man erkläre, wenn man glaubt verstanden zu werden und zu nützen, auch die Sonntagsbuchstaben und den Sonnenzirkel, den Ostermond und den Mondzirkel oder die goldene Zahl, die Epakten- und die Römerzinszahlen; fasslich dargestellt und mit kleinen Holzschnitten erläutert wird dieses alles den Landmann anziehen und belehren und

er wird vielleicht zu der Erkenntniss kommen, dass die astrologischen Deutungen der himmlischen Zeichen nichtig und eitel Narrheit seien. Was ferner den meteorologischen Theil anbetrifft, so zeige man dem Landmanne, dass die verschiedenen Arten der Spinnen, die Bienen und einige andere Insekten, mehrere Arten von Vögeln und selbst sein Vieh so wie einige Lufterscheinungen bessere Wetterpropheten sind als die für ein ganzes Jahr im voraus gemachten Kalender; man benutze diese Gelegenheit, ihm richtige Begriffe von Regen, Wind, Schnee, Reif, Frost, Hagel, Mehlthau, Morgen- und Abendröthe, Blitz und Donner u. d. m. zu geben; man gebe ihm die vielen Bauernregeln über das Wetter zu prüfen und das Wahre vom Falschen zu sondern; nur hüte man sich dabei vor dem schädlichen Zanken gegen gangbare abergläubische Meinungen, weil diese dadurch meistens befestigt werden, aber verschwinden, sobald einmal richtige Vorbegriffe von den atmosphärischen Erscheinungen Eingang finden. Was ferner den ökonomischen Theil anbetrifft, so belehre man den Landmann über die Mittel seine Wiesen und Äcker zu verbessern, trocken zu bewässern, versumpfte auszutrocknen, guten Dünger zu bereiten, über wohlfeile und starke Umzäunung der Gärten, Schonung der Wälder durch Forstwirtschaft und Entfernung des Viehes aus den jungen Holzungen, über bessere Benutzung der Allmenden, wie er seine eingesammelten Vorräthe im Winter vor Verderbnis bewahren, schädliche Thiere vertreiben, schädliche Pflanzen ausrotten, die Krankheiten der verschiedenen Kornarten erkennen und verhüten, Gemüse anbauen, den Taback bauen und zubereiten, Obst ziehen, fruchttragende Stauden und Gesträuch z. B. die Stachelbeeren pflanzen, Hanf und Flachs bauen und bereiten, gewürzhafte Kräuter pflegen, die Enzianwurzel bauen, Branntwein aus Obst und Wurzeln brennen, manchen Theil seiner Geräthschaften selbst verfertigen, Bienenzucht treiben, Gänse nudeln, Kapaunen verschneiden, für die Gesundheit der Schaafe sorgen und ihre Wolle veredeln, beim Pferdekauf die Augen aufthun, leichte Krankheiten seines Viehes selbst heilen, den Käse verbessern, das Fleisch mit mehr Vortheil salzen und räuchern, seine Ställe verbessern, seinen eigenen Körper in leichten Krankheiten richtig behandeln, seine Kinder durch die Schutzpocken sichern, und noch vielen andern Bedürfnissen seiner Wirthschaft abhelfen können. Was meinen Sie, sollte ein Kalender, der dieses alles in seiner Fortsetzung nach und nach leistete, nicht dem Landmanne lieb und werth und ein unentbehrlicher Rathgeber und Hausfreund werden können?

Ich. Daran zweifle ich nicht, wohl aber zweifle ich, dass man leicht Männer finden wird, die zu der Bearbeitung eines solchen Kalenders Zeit und Neigung und was sonst noch hinzukommen muss, haben, und diese Arbeit ohne Lohn

verrichten wollen, denn schwerlich wird mit einem Kalender etwas zu verdienen sein, wenn man ihn besser und doch ebenso wohlfeil liefern will, als die jetzt gangbaren Kalender verkauft werden.

Er. Die Arbeit kann so schwer nicht sein, wenn Sie die dazu vorhandenen Hilfsmittel benutzen wollen wie manches dazu Nutzbare finden Sie in den beiden Bündnerischen Sammlern, wie vieles in Krünitzens ökonomischer Encyclopädie und in so manchen andern Büchern, die Sie haben oder leicht anschaffen können! und wenn einmal der Stoff recht bearbeitet und durch Steindrücke und Holzschnitte so weit es nöthig ist, versinnlicht ist, so wird auch bei geringem Preise des Exemplars leicht die dafür nöthige Auslage gedeckt werden können, da die Menge, welche daran verkauft wird, schon deswegen ausserordentlich gross ist, weil jedes Haus nothwendig einen Kalender haben muss. Und wenn ich bedenke, dass Ihre naturforschende Gesellschaft sich vorzüglich zu dem Zwecke vereinigt hat, die Kenntniss und Benutzung der vaterländischen Natur zu vervollkommen, wozu die meisten Mitglieder gewiss nur ein edler Patriotismus antreibt, so möchte ich fast vermuthen, dass die Gesellschaft selbst ein anfängliches Opfer nicht scheuen wird, um durch einen solchen Naturkalender einem dringenden Bedürfnisse des ganzen Volks abzuhelfen; ja, wenn ich bedenke, dass fast alle Arbeiten Ihrer Gesellschaft eigentlich Beiträge zu einer grossen Fundgrube nützlicher Naturkenntnisse sind, aus welcher man fortwährend einen Theil des in diesen Kalender gehörenden Stoffes schöpfen kann, dass also die Arbeiten der Gesellschaft erst durch die Ausfertigung und Herausgabe dieses Volksbüchleins ihren Zweck, die von ihr gemachten Bemerkungen zur allgemeinen Kenntniss und ihre Arbeiten zur allgemeinen Benutzung zu bringen, zum Theil erreichen könne, so muss ich glauben, dass der vaterländischen naturforschenden Gesellschaft der Antrag, die Herausgabe eines bündnerischen Naturkalenders zum Gegenstande ihrer Sorgfalt zu machen, vielleicht willkommen seyn, auf jeden Fall aber die verdiente Nachsicht finden werde.

(VI.) So weit das Gespräch. Ich hatte im Sinn, auf dieses einige kleine Probearbeiten, welche in den Volkskalender gehören, folgen zu lassen, um zu zeigen, in welchem Geist und Ton und durch welche Art der Darstellung ich glaube, dass dem Landmanne richtige Begriffe von der Natur gegeben werden können und sollen; doch unterdrücke ich sie lieber ihrer innern Unvollkommenheit wegen und gehe zu einer kurzen Beurtheilung derjenigen Schweizer Kalender über, welche meines Wissens hier im Lande vorzüglich in Aufnahme gekommen sind, aus welcher sich vielleicht ergeben wird, dass diese Kalender das noch nicht sind, was wir wünschen. Will man sehen, wie weit sich der

menschliche Geschmack in leere Phantasterei und Aberwitz verlieren könne, und will man auf der andern Seite ein Volk bejammern lernen, das sich durch die elendesten Sudeleien missbrauchen lassen muss, so nehme man den *Messenger boiteux de Basle*¹⁰ in die Hand, und lese darin vorne die faden Sophistereien über das Dasein Gottes und über Krankheiten, die in diesem Jahre stattfinden werden, nebst der Erklärung der Zeichen, an welchen man sehen könne, an welchem Tage das ganze Jahr hindurch es gut sei Holz zu hauen, zu Aderlassen, zu Schröpfen, zu Purgieren, zu Schwitzen, die Nägel zu schneiden usw.; man lese unter und neben den Monatsregistern die witzlosen mitunter schmutzigen Reime über Essen und Trinken, die Charakteristik und Schicksale der Menschen, die in dem himmlischen Zeichen jedes Monats geboren sind; dann das Zerrbild des Aderlassmännleins, der wie in einem Spinnweben von Strichen aufgehängt ist (Abb. 2), die von den einherhängenden Zeichen des Thierkreises auf die Theile des Leibes gezogen sind, welche jedes Zeichen regiert; und durchweg am Rande und am Ende des sauberen Büchleins die gehaltlosen Schnurren und unsinnigen Mordgeschichten; man besehe sich dazu die fürchterlichen Holzschnitte (Abb. 3) und kaum wird man sich über die Thatsache, dass ein so vielfach schädliches Buch dem dagegen ganz wehrlosen Landvolke in die Hände gegeben wird, durch den etwas besseren Steindruck vom Baseler Freischiessen und durch das wenige Gute, das sonst in dem Büchlein zu finden ist, einigermaßen trösten können. Auf jeden Fall weiss man nicht, was man von der gebildeten Klasse eines Kantons denken soll, die das Landvolk so hudeeln lässt, und der grösste Trost für uns ist noch der, dass dieser Kalender glücklicherweise nicht viel in Bündten gekauft wird, obgleich immer genug, um viel zu schaden.

Viel weniger hinkt schon der Geschmack des Berner Hinkenden Boten,¹¹ obgleich er sich auch noch mit Recht so nennt; denn die Legende vom bezauberten Birnbaum und das Übungslager in Thun, das abstrakte Raisonement über die Zahl und Grösse der Himmelskörper, und das Denkmal bei Luzern, und manches Andere, das einzelne betrachtet nicht eben abschreckend, obgleich auch wenig anziehend und belehrend ist, bildet zusammen ein verwirrtes Quodlibet, ein mixtum fixtum compositum ohne Zusammenhang, ein Klängele mit allerlei Glöcklein, das nicht im Stande ist, in dem Herzen und Sinne des Landmannes auch nur den leisesten Anklang von dem erhabenen Lobgesange der ihn umgebenden Natur hervorzurufen. Man sieht es dem Hinkenden Boten

¹⁰ Almanach Historique, Nommé Le Messenger Boiteux, Basel 1708 ff.

¹¹ Neuer verbesserter vollkommener Staats-Calender oder sogenannter Berner Hinkende Bott, Bern 1731 ff.

Figure du Corps humain, qui représente les membres que chaque Signe gouverne.

- ♄ Gouverne la tête, la face, les yeux & les oreilles.
- ♃ le Col, la gorge, les épaules.
- ♂ les Bras & les Mains.
- ♁ les Mamelles, la Poitrine & les Poulmons.
- ♄ le Cœur, le foie, le diaphragme & l'Estomac.
- ♃ la Rate, le ventre & les intestins.
- ♁ l'épine du Dos, les Rognons & les Fesses.
- ♂ les Hanches, & les parties honteuses.
- ♁ les Cuisses. ♁ les Genoux.
- ♁ les Jambes. ♁ les Pieds.



Quand la Lune est en quelqu'un de ces Signes, il ne fait pas bon saigner, ventouser ni inciser d'aucun ferrement le membre gouverné par le signe auquel elle se trouve ce jour-là.

Préceptes de Médecine & de Chirurgie.

Les tems propres à médicamenter le corps humain sont principalement le Printems & l'Automne; mais la nécessité, qui n'a point de loi, fait qu'en tout tems où on en a faute, il faut prendre médecine. Néanmoins il est bon d'éviter tant que faire se peut les jours excessivement chauds, ou froids, les jours qui précèdent & suivent le lever de la Canicule, qui sont depuis le 16. Juillet jusques au 27. Août, & aussi aux jours de nouvelle & pleine Lune & quartiers, & lorsque la Lune est en ces Signes ♄, ♁.

La nécessité ne pressant point, on peut facilement user de purgations les jours où ce Caractère se trouve marqué Δ, notamment en ♃ par Electuaires, au ♁ par breuvages, aux ♁ par Pillules & indifféremment en ces deux Signes ♁, ♁.

Il est bon aussi de faire tirer du sang, ou appliquer les Ventouses, les jours où ce Caractère se trouve marqué † à savoir tant pour la purgation que pour la saignée, en Lune croissante pour les jeunes & robustes, & en Lune décroissante pour les vieillards.

Quant à l'usage de Bains, si l'infirmité ou maladie est sèche, il le faut commencer la Lune étant en quelqu'un de ces signes froids & humides, ♁, ♁, ♁. Si elle est humide, en ces signes chauds & secs, ♁, ♁, ♁.

Quant aux cheveux, si on desire qu'ils renaissent promptement, il les faut couper en Lune croissante, trouvant ce Caractère marqué ✕, avec un de ces signes, ♁, ♁, ♁. Et si l'on veut qu'ils renaissent tard, en Lune décroissante, en ces signes ♁, ♁, ♁. N'étant pas bon de les couper, la Lune étant en ce signe ♁; car il gouverne la tête. E 2

Abb. 2: Aderlassmännlein und medizinische Vorschriften aus «Le Véritable Messager Boiteux de Basle en Suisse» (1824)

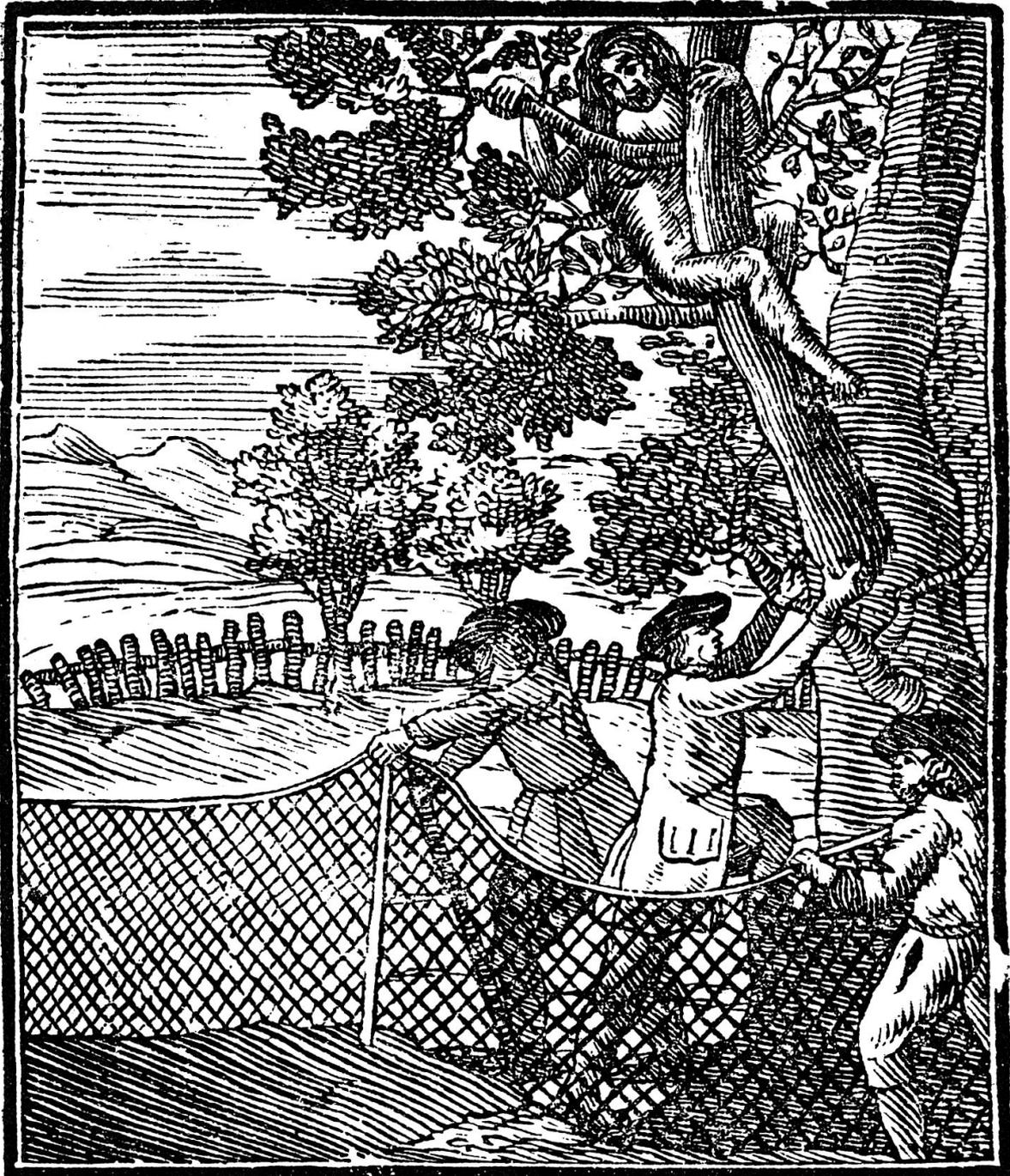


Abb. 3: Typischer Kalenderholzschnitt aus dem «Messenger Boiteux» von 1824. Ein wilder Mann wird auf einem Baum entdeckt.

an, dass nur der Magen seine Feder bethätigt, und dass sein gewaltiger Hunger ihm ein Grimmen verursacht, bei dem auch seinen Lesern nicht wohl werden kann.

Ganz anders treten die 3 uns näher erscheinenden Kalender auf: der Schaffhauser lustige Schweizer¹², welcher eine geschmackvollere Unterhaltung liefert; der historische Appenzeller Kalender¹³, welcher aus der Statistik von Appenzell, St. Gallen und Graubünden eine meistens gut getroffene Auswahl giebt und einzelne geschichtliche und geographische Schilderungen hinzufügt; und der Aarauer Hülf-, Noth-, Haus- und Wirtschaftskalender des Schweizerboten¹⁴, der gehaltreichste von allen. An diesen drei gewiss sehr nützlichen Kalendern könnte man zwar noch aussetzen, dass manches gehaltlose Gerede mitunter läuft, welches aber wohl schwer zu vermeiden war, wenn die Verfasser eine solche Menge von Materialien zusammenbringen zu müssen glaubten; dass ferner manches politische Raisonement und manche Notiz über fremde Länder vorkommt, die schon einen gelehrten Bauern zum Leser erfordern, dass die vorkommenden ökonomischen Belehrungen oft gar nicht anwendbar sind, und dass der Ton der Darstellung gar oft in Selbstgefälligkeit ausartet; doch dieses alles sind Missgriffe der menschlichen Schwachheit, die wohl auch jedem andern Kalendermacher begegnen können. Was dagegen an diesen Kalendern zu loben ist, sind 1) die schon sehr zahlreichen Rubriken von nützlichen Belehrungen, deren Aufzählung mir hier die Kürze der Zeit verbietet, und 2) der meistens gut getroffene Volkston in der muntern Unterhaltung.

Denke ich mir nun aber den Fall, dass ein Landmann diese 3 Kalender zusammenkauft, so ist zwar nicht zu läugnen, dass sie ihm allerlei nützliche Anweisungen für seinen häuslichen Fleiss, Manches zur Orientirung im bürgerlichen Leben und überhaupt in der Menschenwelt, und manche spasshafte Unterhaltung für die langen Winterabende gewähren; doch ist auf der andern Seite ein doppelter Mangel nur zu fühlbar, nämlich 1) dass die Belehrungen zu einseitig und einartig sind, und 2) dass bei den Unterhaltungen, wenn sie auch mitunter witzig genug sind, doch das Herz des Landmannes ganz leer ausgeht. Diese Kalender erhellen den Verstand des Bauern nicht genug, sie veredeln sein Gefühl gar nicht, und sie bethätigen seinen Willen zu wenig. Die geschichtlichen Nachrichten, welche wir in ihnen finden, können nur ein windiges Politisiren und unthätiges Prahlen mit den Vorfahren hervorbringen, anstatt zu ruhmwürdiger Anstrengung die Kraft im stillen Raume des Herzens zu nähren; die geographischen und statistischen Schilderungen athmen den kalten Kosmopolitismus und Kompendiengeist, anstatt durch das Aufschliessen des innern

¹² Der lustige Schweizer, Schaffhausen 1789 ff.

¹³ Alt und Neuer Appenzeller Schreib-Calendar, Trogen 1722 ff.

¹⁴ Nützlicher Hülf- Noth- Haus- und Wirthschafts-Kalender des aufrichtigen und wohlverfahrenden Schweizerboten, Aarau 1825 ff.

Lebens und Treibens der Menschen, besonders der Menschen im Bauernstande, zu erfreuen, zu trösten und zum Wetteifer aufzuregen; die Erklärungen des eigentlichen Kalenders sind theils zu wenig versinnlicht und gehen über den captus des Landmannes hinaus, theils sind sie zu rechnerisch und herzlos, und lassen das stille Walten der väterlichen Allmacht in den Bewegungen der Himmelskörper kaum ahnen; die Moral dieser Kalender ist durchaus nicht christlich, sondern eine egoistische, pfiffige, auf Weltklugheit hinausgehende Sittenlehre, die von dem stillen Walten des Geistes Gottes in dem Herzen des unverdorbenen Naturmenschen kein Wort weiss; die zuweilen einflussende Poesie ist bald abergläubisch und legendenartig, bald sophistisch, bald sogar frivol, kurz – in diesen Kalendern predigt die Weltklugheit anstatt der Natur.

Ich verlange nicht christliche Dogmatik im Kalender, aber einen ächt christlichen Sinn, der die wahre Naturreligion ist; ich verlange nicht Sentimentalität, aber derbe lebenweckende Sittenzucht; nicht Darlegung mathematischer Evidenz, aber lebendiges fröhliches Verständnis des Himmels und der Erde; nicht philosophische Anthropologie, aber ächt-humoristische Zeichnungen des menschlichen Treibens; nicht allgemeine Weltgeschichte, aber eine bescheidene geschichtliche Selbstwürdigung, kurz – ich verlange den Kalender nicht gelehrter als er ist, wohl aber heller, edler, belebender. Und sollte dieses zuviel verlangt sein, da dieses Verlangen nur voraussetzt, dass man unsern Landleuten nicht Vorbegriffe zumuthe, die sie nicht haben können, da wir bisher so gut wie keine Landschulen gehabt haben; da es nur voraussetzt, dass man unsern Bauern nicht eine oberflächliche Vielwisserei aufpfropfen, sondern sie vielmehr fähig machen wolle, in Gottes grosser Schöpfung zu lesen, welches über alle Büchergelehrsamkeit geht; und dass man unsre unverdorbenen Landleute nicht als einen Pöbel betrachte, wie er in grossen Städten gefunden wird, den man durch Unvernunft kitzeln dürfe, weil an ihm nichts mehr zu verderben ist? Doch ich gerate schon hier in Erörterungen hinein, die ich mir lieber vorbehalten will, um sie späterhin besser da anzubringen, wo es mir die verehrte Gesellschaft gestatten wird; es scheint mir vielmehr Zeit zu sein, dass ich endlich auf den Gegenstand komme, auf den ich Sie durch alles bisher Gesagte habe aufmerksam machen wollen, nämlich zu dem *Ansuchen, dass die verehrte bündnerische naturforschende Gesellschaft sich ihres Landvolkes annehmen und ihm zu einem Kalender verhelfen wolle*, der es die Natur, so weit es nöthig ist, recht kennen lehre, und zugleich alles das enthalte, was dazu beitragen kann, den Landmann im bürgerlichen Leben zu orientieren, mit seinem Vaterlande geographisch, statistisch und historisch bekannt zu machen, seine unverdorbenen Moral rein und heilig zu erhalten und zu befestigen, und ihn überhaupt die

rechte beglückende Lebensweisheit und Naturweisheit rein und lauter zu lehren. Als Muster des Geistes und Tones, in welchem dieser bündnerische Naturkalender zu wünschen wäre, nenne ich nur Joh. v. Müllers Schweizergeschichte und Hebel's allemannische Gedichte, denn Liebe zu unverdorbenen Naturmenschen war es, die die Bücher dieser kindlichen Männer zu den wünschenswerthesten Volksbüchern gemacht hat. Dass sich unter uns Arbeiter finden werden, um den mannigfaltigen in diesen Volks- und Naturkalender gehörenden Stoff zu liefern, ist nicht zu bezweifeln; ich werde mich keiner dazu nöthigen Arbeit entziehen, in so fern ich Geschick und Zeit dazu haben werde. Wichtig aber ist es, dass diese so hochwichtige Angelegenheit vorher von sachkundigen Männern reiflich erwogen, und von diesen ein Resultat ihrer Berathungen der Gesellschaft, sobald es sein kann, vorgelegt werde; daher ersuche ich die verehrte Gesellschaft, *dass sie eine Kommission von Patrioten aus unserer Mitte mit der Berathung über die Anfertigung, Herausgabe und Einführung eines bündnerischen Naturkalenders ins Leben beauftragen wolle.*

Kommentar

(I.) Kaltschmidt gehörte zu den engagierten Volksaufklärern, denen die Verbesserung der sozialen und ökonomischen Lage der Bevölkerung ein dringendes Anliegen war. Graubünden gewährte ihm zwar das Gastrecht nur mit Einschränkung der Redefreiheit, aber er fühlte sich dennoch verpflichtet, sich mit Wort und Tat für dieses Land einzusetzen. In der Tradition der Volksaufklärer stehend, bemühte er sich speziell um die Bauern, zumal sie auch in Graubünden die Mehrheit der damaligen Bevölkerung bildeten. Mit Hilfe des Massenlesestoffes Kalender wollte er wie viele seiner Vorgänger sein Aufklärungswerk im Volk beginnen.¹⁵ Kaltschmidt nannte die Baslerische Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützig¹⁶ und die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft¹⁷, die ihren Mitgliedern vermehrte Aufmerksamkeit gegenüber dem Kalender empfahlen. Das Thema war also zu diesem Zeitpunkt für die gesamte Eidgenossenschaft aktuell. Um seinen Vereinsfreun-

¹⁵ Schenda, Rudolf. Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770–1910 – Frankfurt a.M. 1970 – S. 281–283.

¹⁶ In: Baslerische Mittheilungen zur Förderung des Gemeinwohls 1826, S. 193.

¹⁷ Vgl. Bericht an die Schweizerischen gemeinnützigen (sic) Gesellschaft, über die Arbeiten, welche in Hinsicht auf die erste diessjährige Aufgabe, die Volksschriften betreffend, eingegangen sind. Von Herrn Staatsschreiber Meyer in Zürich. In: Verhandlungen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft – Zürich 1827 – S. 79–131.

den die Notwendigkeit eines spezifisch bündnerischen Kalenders plausibel zu machen, wählte der geschickte Pädagoge die fingierte Gesprächsform. Auch damit folgt er ganz der aufklärerischen Tradition; man denke nur an die ökonomischen Dialoge aus Bern.¹⁸

(II.) Wie alle Angehörigen der geistig führenden Oberschicht konnte auch Kaltschmidt kein Verständnis aufbringen für das magische Naturverständnis des Volkes. Das für die Aufklärer wirre und abergläubische Weltbild besass seine eigenen Gesetze, welche Krankheiten, Unfälle, Naturkatastrophen, aber auch die glücklichen Ereignisse des Menschenlebens in einen inneren Zusammenhang brachten.¹⁹ Amulette und Talismane standen dem Menschen als Hilfsmittel zur Verfügung.²⁰ Es ist von Bedeutung, dass Kaltschmidt das Stichwort Hexe nennt, denn gerade der Frau fiel die Rolle zu, das volkstümliche Wissen über Glück und Unglück, Leben und Tod von Generation zu Generation weiterzugeben.²¹ Mit den «ärmeren» Landsleuten meinte Kaltschmidt nicht nur die finanziell Schwachen, sondern auch die geistig Armen, die der Unterstützung bedürfen.

(III.) Typisch für die Volksaufklärer ist die Schaffung einer gekünstelten bäuerlich-naiven Sprache, die dazu dienen sollte, Denkinhalte der Oberschicht ins Volk absinken zu lassen.²² Kaltschmidt beobachtete genau, dass zumindest in Graubünden volksaufklärerische Schriften wie das berühmte «Noth- und Hülfsbüchlein» von Rudolph Zacharias Becker, ebenso wie «Steinbecks aufrichtiger Kalendermann»²³ nur bis zu den «Volksfreunden», wie Lehrern und Pfarrern gelangte. Vor der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft referierte der Zürcher Pfarrer August Heinrich Wirz im gleichen Sinne: «Bekkers Noth- und Hülfsbüchlein oder Freuden- und Trauergeschichte des Dorfes

¹⁸ Trümpy, Hans. Schweizerdeutsche Sprache und Literatur im 17. und 18. Jahrhundert – Basel 1955 – S. 220–229.

¹⁹ Muchembled, Robert. Kultur des Volkes – Kultur der Eliten. Die Geschichte einer erfolgreichen Verdrängung – Stuttgart 1982 – S. 63 ff.

²⁰ Hansmann, Liselotte und Kriss-Rettenbeck, Lenz. Amulett und Talisman, Erscheinungsformen und Geschichte – München 1966.

²¹ Muchembled (Anm. 19), S. 68 ff.

²² Wittmann, Reinhard. Der lesende Landmann. Zur Rezeption aufklärerischer Bemühungen durch die bäuerliche Bevölkerung im 18. Jahrhundert. In: Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert, Beiträge zum literarischen Leben 1750–1880 – Tübingen 1982 – S. 1–45; S. 30.

²³ Becker, Rudolph Zacharias. Noth- und Hülfsbüchlein für Bursleute oder lehrreiche Freuden- und Trauer-Geschichte des Dorfs Mildheim – Gotha und Leipzig 1788 (Reprint Dortmund 1980) – Steinbeck, Christoph Gottlieb. Der aufrichtige Kalendermann. Ein gar kuriozes und nützlich Buch. Für die Jugend und den gemeinen Bürger und Bauersmann verfertigt und mit Bildern erläutert – Langenberg 1792. Siehe auch die Arbeit von Siegert, Reinhart. Aufklärung und Volkslektüre. Exemplarisch dargestellt an Rudolph Zacharias Becker und seinem Noth- und Hülfsbüchlein. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens XIX (1978), Sp. 565–1348.

Mildheim, ebenfalls eine classische Volksschrift, und Zerrenners Volksbuch sind weniger von dem Landmann angeschafft, als hingegen demselben von Predigern mitgetheilt worden.»²⁴ Wirz macht uns hier zugleich noch auf wichtige Volksbildungsmittel, die aufklärerische Predigt und das Vorlesen aufmerksam.²⁵

(IV.) Der jährliche Kalender, der seit der Mitte des 16. Jahrhunderts als Heft im Quartformat erschien, gehörte zu den beliebtesten weltlichen Lesestoffen. Die im Zeitalter der Spätaufklärung neu alphabetisierten untern Schichten konnten wegen ihrer geringen Lesefähigkeit keine grossen Anforderungen an den Inhalt des Kalenders stellen.²⁶ Die Volkspädagogen begannen, den herkömmlichen Kalender mit scharfen Attacken abzulehnen. Kaltschmidt kritisierte die Wetterprophezeiungen des Hundertjährigen Kalenders, räumte jedoch den traditionellen Bauernregeln im Gegensatz zu andern Aufklärern eine gewisse Gültigkeit ein. Zeittypisch ist, dass Kaltschmidt volkstümliche altertümliche Heilpraktiken wie Aderlassen, Schröpfen, Schwitzen und Purgieren als Unsinn ablehnte. Die Lehren und Methoden der Astromedizin, die die Abhängigkeit des Menschen, seiner Organe und Krankheit und deren Heilmittel von den sieben Planeten und Tierkreiszeichen vertrat, wurden seit der frühen Neuzeit durch Kalender vermittelt. Der Aderlassmann veranschaulichte als bildliche Darstellung die unmittelbaren Beziehungen der wichtigsten Adern der einzelnen Körperregionen zu den zwölf Tierkreiszeichen.²⁷

Kaltschmidt verkannte vollends das Bedürfnis des Volkes nach reich illustrierten Lesestoffen. Bilder boten dem wenig lesegewandten Konsumenten Hilfe bei der Umsetzung der abstrakten Buchstabenzeichen. Der Holzschnitt blieb trotz der Erfindung der Lithographie die beliebteste Illustrationstechnik für den Kalender.

(V.) Anstelle der Kalenderastrologie verlangte Kaltschmidt wissenschaftlich exakte Astronomie sowie die Erklärung des Unterschiedes zwischen alter (julianischer) und neuer (gregorianischer) Zeitrechnung. Was die Wettervoraussage anbelangt, so irrte sich Kaltschmidt in der Meinung, dass die Tierbeobachtung

²⁴ Anm. 17; S. 103.

²⁵ Schenda, Rudolf. Alphabetisierung und Literarisierungsprozesse in Westeuropa im 18. und 19. Jahrhundert. In: Sozialer und kultureller Wandel in der ländlichen Welt des 18. Jahrhunderts – Wolfenbüttel 1982 – S. 1–20; S. 11–12.

²⁶ Schenda, Rudolf. Der Kalender. In: Lesen – ein Handbuch, hrsg. von Alfred Clemens Baumgärtner – Hamburg 1972 – S. 33.

²⁷ Müller-Jahncke, Wolf-Dieter. Medizin und Pharmazie in Almanachen und Kalendern der frühen Neuzeit. In: Pharmazie und der gemeine Mann. Hausarznei und Apotheke in deutschen Schriften der frühen Neuzeit (Ausstellungskatalog der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel). – Wolfenbüttel 1982 – S. 35–42.

reines Gelehrtenwissen sei, welches dem Volke erst noch vermittelt werden müsste. Der grosse volkstümliche Wissens- und Erfahrungsschatz auf diesem Gebiet war ihm völlig unbekannt.²⁸ Der ideale Kalender sollte nach Kaltschmidt aus den beiden «Sammlern» und Krünitzens «ökonomischer Enzyklopädie» kompiliert werden. Analysiert man den volkspädagogischen Forderungskatalog, so fällt auf, dass sich der lesende Landmann nur mit agrarischen und gesundheitlichen Fragen auseinandersetzen sollte. Lesen sollte für ihn nichts mit Unterhaltung und Vergnügen oder gar politischer Bildung zu tun haben. Das volkswirtschaftliche Nutzdenken dominierte absolut.

(VI.) Kaltschmidt rezensierte die zu seiner Zeit in Graubünden beliebtesten Kalender, wobei der «Messenger boiteux de Basle» (Abb. 4) wegen seiner Abenteuer- und Mordgeschichten am schlechtesten wegkam. Das von Kaltschmidt aufs Korn genommene Kalenderquodlibet war ein echtes Bedürfnis des wenig geübten Lesers. Dieser verlangte wegen seiner begrenzten Konzentrationsfähigkeit Abwechslung und deutliche Gliederung des Lesestoffes.²⁹ Ins Schwarze trifft Kaltschmidts Aussage vom hungerleidenden Kalenderschreiber. Die wirtschaftliche Not zwang unzählige zweit- und drittrangige Schreiberlinge zum Schriftstellerberuf.³⁰ Nach Kaltschmidts Auffassung waren alle erwähnten Kalender zu weltklug, das heisst zu wenig religiös. Der Bauer sollte zwar ein tüchtiger Landwirt sein, aber jede Bildung, die über die rein zweckgebundene Ökonomie hinausging, erhielt von den Volkspädagogen das Etikett «Vielwissererei». Statt vielseitig gebildeter Bauern verlangten sie reine, unverdorbene naivgläubige Naturkinder, die sich als leuchtendes Ideal vom städtischen Pöbel absetzen sollten. Kaltschmidt glaubte, dass die Naturforschende Gesellschaft Graubündens mit einem eigenen Kalender dieses volkserzieherische Ziel erreichen würde.

²⁸ Zehnder, Leo. Volkskundliches in der älteren schweizerischen Chronistik – Basel 1976 – S. 577 und Hauser, Albert. Bauernregeln, eine schweizerische Sammlung mit Erläuterungen – Zürich und München 1973 – S. 95 ff; 103.

²⁹ Schenda (Anm. 15), S. 476.

³⁰ Schenda (Anm. 15), S. 154 ff.



Abb. 4